

Sonderauftrag: Schwarze Organisation

Von Varlet

Kapitel 39: Kurz davor

„Ich fass es nicht“, regte sich Ai auf. Sie war wütend gewesen und schien schon fast das ganze Haus zusammen zu schreien.

„Nun beruhige dich. Das FBI weiß schon, was sie tun werden“, warf Conan ein. Die zwei wussten schon länger von dem Plan, da sie immer gut informiert worden waren, aber Ai machte mal wieder daraus eine Szene.

„Das wissen sie nicht. Die Organisation ist sehr gefährlich, es gibt fast keinen Weg sie zu stoppen. Das was sie planen, ist undenkbar oder glaubst du wirklich, dass die Organisation auf diesen kleinen Trick rein fallen wird?“, fragte das Mädchen nach.

„Ja...nein...ja..vielleicht“, Conan wusste schon gar nicht was er sagen sollte, also gab er alle möglichen antworten. „Du weißt, wie sie sind, sie finden einen Weg und sie arbeiten schon lange an dem Fall mit der Organisation, also warum sollten sie scheitern?“, stellte Conan die Frage.

„Weil die Organisation nicht so ist, wie alle anderen Gegner die die hatten. Die Organisation ist weit erstreckt und sie wissen meistens schon früher was ihre Feinde planen. Es hat keiner je geschafft, die Organisation zu zerschmettern. Sie existiert schon seid meiner Geburt und bis jetzt sind schon 18 Jahre vergangen. Du siehst, keiner schafft das, was ihr alle euch wünscht“, seufzte die braunhaarige.

„Ich versteh dich nicht. Es wäre doch auch für dich besser, wenn die Organisation vernichtet wird, dann kannst du wieder in Ruhe leben und musst dir keine Sorgen machen. Ai..ich dachte, das wäre alles auch in deinem Interesse“, meinte Conan.

„Ist es doch auch, aber du weißt nicht, was sie machen, wenn sie erfahren, dass das nur eine Falle war. Du kennst die Organisation nicht“, entgegnete das Mädchen.

„Du irrst dich, ich weiß viel über die, schon viel zu viel und je länger ich ein kleiner Junge bin, desto öfters bringe ich dich und die anderen in Gefahr“, warf er ein.

„Verstehst du es? Verstehst du was ich sagen will? Wir brauchen die Hilfe des FBI's und wenn diese die Organisation endlich aus der Reserve lockt, dann brauche ich keine Angst mehr zu haben, dass irgendwem etwas passiert“, sagte Conan.

„Ich versteh dich nur zu gut, Kudo“, sprach Haibara leise.

„Dann weißt du auch, wie wichtig mir das alles ist“, meinte der Junge. Er sprang auf und schaute sie an.

„Was hast du vor?“, wollte Ai wissen.

„Na was wohl? Ich gehe zu den anderen. Ich weiß genau, wo sie sind. Zwar ist die Wanze nicht mehr in Jodies Wohnung, aber ich kann mir denken, wo das alles ist. Seid gestern wurde eine Fabrikhalle geräumt und das wäre doch der passende Ort für alles. Keine Menschen, nur die Organisation und das FBI“, grinste der Junge.

„Nein...halt“, rief Ai ihm zu und hielt ihn fest. „Du darfst nicht gehen. Bitte...geh nicht“,

flehte sie ihn an. Sie hatte Angst um Conan gehabt und wollte nicht, dass dieser einfach so in sein Unglück rennen würde.

„Ich muss gehen. Vielleicht verstehst du nicht warum, aber ich muss. Ich habe keine andere Wahl. Sie werden meine Hilfe brauchen“, meinte der Junge und richtete seine Narkoseuhr auf Ai. „Es tut mir Leid“, leise hallten diese Worte im Raum und Ai erschrak.

Sekunden später war sie immer noch wach und vernahm keinen Betäubungspfeil.

„Kudo?“, sagte sie leise seinen Namen und schaute auf den Kleinen.

Er lag am Boden und schien bewusstlos zu sein. Hinter ihm stand Shiro.

„Was hast du getan?“, schrie Ai ihn an. War Shiro nun doch zu den Feinen übergewechselt und spielte ein falsches Spiel mit allen oder hatte es andere Hintergründe?

„Er ist nur bewusstlos. In spätestens einer Stunde wacht er wieder auf. Mach dir keine Sorgen um ihn, ich hab nicht doll zu geschlagen. Es war ein einfacher Schlag auf den Hals, an eine empfindliche Stelle. Ich weiß doch, wie sehr du dir wünschst, dass er nicht geht, also hab ich das für dich gemacht“, erklärte Shiro und nahm Conan auf den Arm. Diesen legte er schließlich auf das Sofa und blickte das Mädchen an.

„Warum tust du das?“, fragte Haibara verwirrt.

„Es ist eine nette Geste, die ich für dich tue. Wie schon gesagt, ich habe euren Streit mitbekommen und weiß, dass du nicht willst das er geht. Jetzt wird er nicht gehen. Wenn er aufwacht, dann wird alles schon zu spät sein oder alles vorbei sein. Das können wir nun hoffen“, entgegnete der Junge leise.

„Danke für deine Hilfe, Shiro“, bedankte sich Ai leise. Nun setzte sie sich erst zu Conan und wartete ab.

„Woran denkst du?“

„Ich frage mich, was passiert, wenn die Organisation nicht geschnappt wird. Sie können sich sicher denken, dass ich irgendwie mit allem in Verbindung stehe“, seufzte Haibara. „Dann werde ich wieder die gejagte sein. Ich weiß nicht warum, aber damals hätten die mich umbringen können und ich weiß auch nicht, warum sie mich nicht weiter jagen. Sie wissen, dass ich ein Kind bin, aber unternehmen nichts.“

„Du solltest nicht immer so negativ denken. Und warum sie dich nicht jagen, das weiß ich nicht, aber vielleicht liegt es daran, weil du ein Kind bist. Sie wissen, dass du als Kind keinen großen Einfluss hast und vielleicht auch, dass dir deswegen keiner glauben würde. Wahrscheinlich wollen sie erst alles andere fertig machen, bevor sie sich dir widmen“, dachte Shiro laut nach.

„Das kann sein, wenigstens bin ich fürs erste aus ihrer Schussbahn, aber wir müssen so schnell wie es nur geht, erfahren wie das mit dem FBI ausgegangen ist. Ich hoffe, sie melden sich wirklich, wenn das alles vorbei ist“, sagte Ai.

„Das machen sie, du kennst die doch, sie kamen immer her und sagten uns Bescheid. Außerdem solltest du nicht so viel darüber nachdenken, das wirft uns allen ja noch Falten auf die Stirn“, scherzte Shiro.

„Falten?“, wiederholte Haibara und hob eine Augenbraue.

„Ach vergiss was ich sagte, war nur irgend so ein Unsinn“, redete er sich schnell wieder heraus und grinste leicht. Zumindest so, konnte er das Thema über die schwarze Organisation wechseln.

„Chef?“, fragte Jodie neugierig. Sie saß zusammen mit ihm in seinem Wagen und schaute auf die Straße. Etwas Angst machte sich in ihren Augen breit und sie konnte das, was noch geschehen würde, nicht wirklich einordnen.

„Was haben Sie?“, wollte James wissen. Die ganze Zeit konzentrierte er sich auf die Fahrt und sah kein einziges Mal auf die Beifahrerseite.

„Sind Sie sich sicher, dass es so klappen wird, wie wir es hoffen?“, stellte Jodie die nächste Frage. Sie war unsicher gewesen und wusste nicht, was passieren würde, wenn die Organisation vorher alles heraus finden würde.

„Machen Sie sich keine Sorgen“, entgegnete der Mann. Auf dem halben Weg blieb er stehen und parkte den Wagen.

Er stieg aus und nahm eine Tüte aus dem Kofferraum heraus. Schnell zog er sich eine Perücke und eine Jacke über. So würde man ihn sicher nicht erkennen, zumindest nicht zu Anfang.

„Sie sollten sich schon bereit machen“, bat James die junge Frau.

„Ich bin immer bereit. Ich hoffe nur, dass Sie Recht haben und dass wir Glück haben“, nickte Jodie und stieg vom Beifahrersitz zum Fahrersitz. Nun würde sie den Wagen fahren.

„Das hat nichts mit Glück zu tun, ich vertraue unseren Leuten und es ist der Weg, wie wir die Organisation in die Falle locken können“, sagte der Mann und machte sich zu Fuß auf den Weg in eine Garage. Dort angekommen näherte sich schon ein Wagen und Rena Mizuanshi stieg aus.

„Ah Hallo...schön, dass Sie noch so kurzfristig Zeit für das Interview hatten. Es gibt eine kleine Planänderung und wir hoffen, dass Sie mit kommen“, sagte die Frau.

„Das ist kein Problem. Ich hielt mir den ganzen Nachmittag frei“, lächelte James und erblickte Wodka im Wagen. Innerlich hoffte er nun, dass dieser ihn nicht erkennen würde.

„Dann kommen Sie doch mit“, nickte Kir und hielt ihm die Wagentür auf. Nach kurzer Bedenkzeit setzte sich James hinein und erblickte die Kamera neben sich.

„Das ist übrigens mein Kameramann, er ist sehr schweigsam und wird für das Interview alles auf nehmen“, sagte die Frau und fuhr langsam los.

„Hallo“, sagte Wodka und drehte sich zu James um. Er erkannte ihn wirklich nicht und starrte wieder nach vorne. Ein leichtes grinsen zog sich über durch seine Lippen.

Währenddessen fuhr Jodie langsam in die Richtung, wo der Showdown statt finden sollte. Den Wagen parkte sie etwas weiter weg und machte sich zu Fuß auf den Weg zu ihren Beiden Kollegen, welche schon einige Zeit warteten.

„Und?“, wollte Joanna neugierig wissen. Sie hielt es schon fast nicht mehr aus und beobachtete die anderen Organisationsmitglieder, welche schon auf ihren Positionen waren.

„James ist auf dem Weg“, antwortete die Blondine.

„Dann können wir nur abwarten“, entgegnete Akai. Er lehnte sich gerade gegen das Gebäude und wartete ab.

„Wie kannst du immer nur so ruhig bleiben?“, wollte Joanna wissen. Manchmal verstand sie Shuichi wirklich nicht.

„Es würde mir nichts nützen, wenn ich nun nervös wäre oder mich fragen würde, was ich machen sollte. Bleibt locker und wartet ab“, warf der Mann ein und sah wie das Auto her fuhr.

„Du hast ja Recht“, nickte Jodie und tat das, was ihr gesagt wurde. So richtig abschalten konnte sie nicht, aber sie versuchte es.